Prof. Dr. Alfred Toth

Betrachtungen zu dyadischen Relationen

1. In Toth (2011) hatte ich versuchsweise die triadische Peircesche Zeichenrelation durch ein dyadisch-trivalentes Zeichenschema ersetzt:

ZR1 = [(a.b), (c.d)] mit a, .., d ∈ {1, 2, 3}

Das vollständige semiotische Modell zur neuen Relation ZR1 ist demnach die von Bense (1975, S. 105) eingeführte grosse semiotische Matrix, welche alle triadisch-trichotomischen und trichotomisch-triadischen Kombinationen von Subzeichen enthält.

2. In der selben Arbeit hatte ich argumentiert, dass die grundsätzliche Aufteilung des Zeichens in eine Form- und eine Inhaltskomponente, wie sie sich spätestens seit Saussure ausserhalb der Peirceschen Semiotik eingebürgert hat, beibehalten werden sollte, da die Konzeption eines Interpretantenbezugs redundant ist: er tut nichts anderes als die ohne ihn bestehenden Zeichenrümpfe dydischer Relation in Kontexte einzubinden. Wofern diese sich nicht automatisch ergeben, kann zur Desambiguierung eine Peircesche triadische Relation in der Form zweier Dyaden notiert werden, so wie es das Gesetz von Schröder, das Peirce seltsamerweise unbekannt gewesen zu sein scheint, ja auch vorschreibt. Um ein sprachliches Beispiel zu bringen, kann man die 3-stellige Relation x gibt dem y das z auch z.B. in (x gibt dem y), (x gibt dem z) zerlegen. Entfällt der Interpretantenbezug, erübrigt sich das innerhalb der Peirceschen Semiotik bis heute grassierende Dazuhalluzuinieren von „Kontexten“ oder „Konnexen“, wie gar keine sich, wie bei sämtliche Einzelzeichen, wo die Angabe, es handle sich um „rhematische“ Interpretantenbezüge, wie gesagt, einfach redundant ist. Nicht verzichten wollen wir jedoch auf den 2. kategorialen Wert, den Peirce in die Semiotik eingeführt hat. Da der Interpretantenbezug jedoch nichts anderes als eine zweite, über den Objektbezug gestülpte, Bedeutungsrelation ist, muss dieser dritte Wert jedoch nicht kategorial verankert sein, auch wenn durch das

Nichtentsprechen von Werten und Kategorien scheinbar eine gewisse Unterbalanciertheit entsteht. ZR1 ist damit zwar dyadisch, aber trivalent.

3. Vom Saussureschen Zeichenmodell (bzw. dessen Vorgänger) behalten wir ferner nur die Dyadizität bei, aber nicht die Adskription der einen Seite zum „Bezeichnenden“ (signifiant) und der andern Seite zum „Bezeichneten“ (signifié). Wegen der Unbalanciertheit zwischen Kategorien und Werten gilt nämlich, dass mindestens 1 Wert (und damit 1 Kategorie) doppelt auftreten MUSS. Verdoppelt man ZR1 zu ZR2 (siehe unten), verdoppelt man also die Dyaden zu Doppel-Dyaden, treten mehrere Werte doppelt auf. Damit entfällt natürlich die Peircesche Beschränkung der paarweisen Verschiedenheit von Werten auf Relationen, und wir müssen Fälle zulassen, wo eine Zeichenrelation nur aus gleichen oder aus maximal verschiedenen Werten besteht – sowie alle möglichen Kombinationen zwischen diesen Extremen.

Da von allen Peirceschen und Saussureschen Beschränkungen der Zeichenrelation nur die Dyadizität bleibt, die wir in Toth (2011) wegen ihrer intuitiven Evidenz für Sprachzeichen sowie ihrer formalen Tatsache nach dem Satz von Schröder als axiomatisch festgesetzt hatten, können wir von ZR1 zunächst – wie bereits angedeutet – zu ZR2 fortschreiten, dann zu ZR3, usw. bis zu ZRn, der theoretisch unendlichen Zeichenrelation:

$$\mathrm{ZR2} = \left(\begin{array}{c:c} (a.b), & (c.d) \\ \hdashline (e.f), & (g.h) \end{array}\right) \qquad \left(\begin{array}{c:c} (a.b), & (e.f) \\ \hdashline (c.d) & (g.h) \end{array}\right)$$

$$\mathrm{ZR3} = \left(\begin{array}{c:c} (a.b), & ((c.d), (e.f)) \\ \hdashline (g.h), & ((i.j), (k.l)) \end{array}\right) \quad \left(\begin{array}{c:c} ((a.b), (c.d)), & (e.f) \\ \hdashline ((g.h), (i.j)), & (k.l) \end{array}\right) \quad \left(\begin{array}{c:c} ((a.b), (e.f)), & (c.d) \\ \hdashline ((g.h), (k.l)), & (i.j) \end{array}\right)$$

$$\mathrm{ZR3} = \left(\begin{array}{c} (a.b), (g.h) \\ \left(\begin{array}{c} (c.d), (i.j) \\ \left[(e.f), (k.l) \right] \end{array}\right) \end{array}\right) \qquad \text{analog} \qquad \text{analog}$$

$$
ZRn = \left(\begin{array}{l|l} (a.b), & ((c.d), (e.f)) \\ \hline (g.h), & ((i.j), (k.l)) \\ (m.n), & ((o.p), (q.r)) \end{array}\right) \quad \begin{array}{l} \left(\begin{array}{l|l} ((a.b), (c.d)), & (e.f) \\ \hline ((g.h), (i.j)), & (k.l) \end{array}\right) \\ \text{analog} \end{array} \quad \begin{array}{l} \left(\begin{array}{l|l} ((a.b), (e.f)), & (c.d) \\ \hline ((g.h), (k.l)), & (i.j) \end{array}\right) \\ \text{analog} \end{array}
$$

$$
ZRn = \left(\begin{array}{l|l} (a.b), & ((c.d), (e.f)) \\ (g.h), & ((i.j), (k.l)) \\ \hline (m.n), & ((o.p), (q.r)) \end{array}\right) \left(\begin{array}{l|l} (a.b), & ((c.d), (e.f)) \\ (m.n), & ((o.p), (q.r)) \\ \hline (g.h), & ((i.j), (k.l)) \end{array}\right)
$$

$$
ZRn = \left(\begin{array}{l|l} (a.b), & ((c.d), (((e.f), ..., (((i.j), ..., ((y.z))))))) \; .... \\ \hline (\alpha.\beta), & ((\beta.\gamma), (((\delta.\varepsilon), ..., (((\iota.\kappa), ..., (((\psi.\omega))))) \; .... \end{array}\right)
$$

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Einführung der dyadisch-trivalenten Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 15 Tle. (2011)

22.4.2011